zu wuchern, wie (5. Mose 23, 20) gesagt wird: **An dem** nóchri oder **Fremden magst du wuchern.**" Dergleichen ist auch im Sépher Toledóth Adam weháwwa S. 149, Abs. 4 zu finden. Gleichwie nun ein Christ von den Juden Goi genannt wird, also wird er auch von ihnen nóchri geheißen. Deswegen nennt auch der Rabbi Elieser S. 134, Abs. 4 in seinem Buche Maasé haschém alle Christen nóchrim, das heißt, Fremde, wie unten im Anfange des fünfzehnten Kapitels dieses Buches bewiesen werden soll.

Was die Brüderschaft zwischen den Edomitern und Israeliten betrifft, deren der Rabbi Abarbanel gedenkt, so lehrt das alte Nizzáchon S. 138 und 139 darüber ganz anders. Es steht nämlich dort geschrieben: „Wenn du sagen willst, daß auch die Kinder Esaus Brüder genannt werden, wie (5. Mose 23, 7) gesagt wird: **Den Edomiter sollst du nicht für Greuel halten, er ist dein Bruder,** so ist zu antworten: Es ist wahr, daß sie vor alters Brüder gewesen sind und daß es verboten war, von ihnen Wucher zu nehmen, bis daß sie sich selbst unwürdig gemacht haben (daß man jenes Gebot bei ihnen beobachtete) und nun für sárim oder Fremde geachtet werden; denn als sie gesehen hatten, daß der Tempel zerstört wurde, sind sie nicht zu Hilfe gekommen, wie (Obadia Vers 11) gesagt wird: **Zu der Zeit, da du wider ihn standest, da die Fremden sein Heer gefangen wegführten, und Ausländer zu seinen Thoren einzogen, und über Jerusalem das Los warfen, da warst du gleich wie derselben einer.** Wie vielmehr aber (sind sie für Feinde zu halten), weil sie selbst geholfen haben, den Tempel zu zerstören, wie (Psalm 137, 7) gesagt wird: **Herr, gedenke der Kinder Edoms am Tage Jerusalems, die da sagen: Rein ab, rein ab, bis auf ihren Boden.** Zudem halten sie sich selbst für bené néchar, das heißt, Fremde, weil sie nicht beschnitten sind." Aus diesem allem ist zu sehen, daß es nicht des Rabbi Abarbanel ernstliche Meinung gewesen ist, daß die Christen keine nóchrim oder Fremde seien. Oder sollte es doch sein Ernst gewesen sein, was aber nicht der Fall ist, so hätte er eine ganz besondere Meinung, die mit der der andern Juden nicht übereinstimmte.

Was den oben genannten Namen bené néchar, das ist, fremde Kinder, betrifft, so werden Nehemia 9, 2 diejenigen, welche nicht vom jüdischen Geschlechte waren, also genannt. Dort steht nämlich: **Und sonderten den Samen Israels von allen fremden Kindern, und traten hin und bekannten ihre Sünde und ihrer Väter Missethat.** Deswegen werden die Christen von den Juden auch also ge-

nannt, und jener Rabbi Abarbanel schreibt in seiner Auslegung über die fünf Bücher Moses S. 153, Abs. 1 in der Parascha Bo hierüber also: „Ein ben néchar, das ist, Fremder, bedeutet denjenigen, welcher in seinem Glauben fremd ist, er mag ein Fremder oder ein abgefallener Israelit sein."

Neuntens nennen sie uns Gojim oder Heiden und einen einzelnen Christen Goi, eine Christin aber Gója (Heidin) und mehrere Gójoth (Heidinnen). Dazu bemerkt Elias in seinem Tischbi S. 14, Abs. 2 folgendes: „Ein jeder Mann, der nicht von den Israeliten ist, wird Goi genannt, weil er von einem andern Volke ist. Wenn es aber eine Weibsperson ist, so heißt man sie Gója. Wofern aber ihrer (nämlich der Weiber) viele sind, so werden sie Gojóth geheißen, wiewohl es sich in der (hebräischen) Sprache nicht wohl schickt." Dergleichen ist auch in des Rabbi Salomon ben Mélekh Buch Michlal jóphi S. 7, Abs. 3 über 1. Mose 20 zu finden. In dem hebräischen Texte des Alten Testaments heißt das Wort Goi ein Volk und wird sowohl von dem jüdischen, als auch von dem heidnischen Volke gebraucht. Nirgends wird aber eine einzelne Person Goi genannt, wie es von den Juden wider die eigentliche Bedeutung des Wortes geschieht. Wenn nun der Goi einem Juden entgegengesetzt wird, so bedeutet es also einen Heiden oder Ungläubigen, welcher außerhalb des Judentums lebt. In dieser Bedeutung wird es gar oft in den jüdischen Büchern gefunden. So wird auch ein Christ, welcher den Juden an ihrem Sabbate dient, Schabbát goi, eine Christin aber Schabbat gója genannt, wie ich selbst gehört habe. Oft pflegen die Juden aber des Unterschiedes halber einen Christen Goi nózeri oder nazarenischen Goi zu nennen, wie in dem 72. Kapitel des Buches Maggen Abraham, welches der Rabbi Abraham Perizol gemacht hat, zu lesen ist. Er lehrt nämlich dort, daß es erlaubt sei, von einem Christen Wucher zu nehmen. Darauf folgt dann: „Unsere heiligen Weisen haben die Wahrheit dieser Sache gesehen, einem Israeliten den Wucher zu erlauben und denselben von einem christlichen Goi zu nehmen." Solches lesen wir auch in des Elias' Buche Masóreth hammasóreth S. 8 in der Vorrede, welche Hakdáma hacharúsith genannt wird. Dort berichtet er nämlich, wer ihm den Anstoß gegeben habe, jenes Buch zu schreiben: „Siehe, ich schwöre bei meinem Schöpfer, daß ein nazarenischer (christlicher) Goi mich dazu aufgemuntert hat."

Was den Plural oder die Mehrzahl des Wortes Goi, nämlich Gójim, betrifft, so wird derselbe von den Israeliten 1. Mose 17, 4

und 5 und Ezechiel 2, 3 gebraucht, wiewohl es in der letzten Stelle so verstanden werden könnte, daß sie wegen ihrer gottlosen Thaten, durch welche sie sich den Heiden gleich erwiesen haben, also genannt worden seien. Insgemein aber werden im Alten Testamente die ungläubigen Völker und Heiden dadurch bezeichnet, wie im Neuen Testamente das griechische Wort éthne dieselbe Bedeutung hat. In diesem Sinne verwenden die Juden das Wort Gojim, wenn sie uns Christen damit bezeichnen. Daß sie uns aber so heißen, ist aus demjenigen, was oben im 3. Kapitel, S. 176 aus S. 104, Abs. 1 num. 97 des Buches Kol bo citiert ist, deutlich zu ersehen. So schreibt auch der Rabbi Abarbanel in seiner Auslegung über die Worte Joel 2, 17: **Herr schone deines Volks, und laß dein Erbteil nicht zu Schanden werden, daß Heiden über sie herrschen** folgendermaßen: „Man kann die Worte: **Laß dein Erbteil nicht zu Schanden werden, daß Heiden über sie herrschen** nicht anders auslegen, als von diesem langen Exile oder Elende, in welchem wir in der Gewalt Edoms (das heißt, der Christenheit) sind.“ Und S. 242, Abs. 3 schreibt jener Abarbanel über die Worte Joel 3, 7: **Ich will alle Heiden zusammenbringen** also: „Ich habe schon an dem oben genannten Orte geschrieben, daß der Prophet unter allen Heiden die Edomiter (Christen) und die Ismaeliter (Türken) versteht, welche zwei Haufen des Glaubens der Heiden machen, die da alle Einwohner der Welt und Besitzer der Erde heutigen Tages in sich begreifen.“ In dem Sépher Júchasin aber werden S. 148, Abs. 2 die Christen allein Gojim und die Türken Iischmaélim (Ismaeliter) genannt. Dort wird erzählt, daß ein König von England mit Philipp, dem Könige von Frankreich, im gelobten Lande gewesen sei. Dann folgt: „Und derselbe hat sich mit Saladin verglichen, daß bis nach Verlauf von fünf Jahren weder die Gojim (Christen) noch die Ismaeliter (Türken) in das Land Israels ziehen sollten, um dort Krieg zu führen.“ Dergleichen ist auch in dem talmudischen Traktate Schábbath S. 11, Abs. 1 zu finden, wo gesagt wird, daß es gut sei zu leben „unter dem Israeliter (Türken), nicht aber unter dem Goi (Christen oder Edomiter, wie es der Rabbi Salomon daselbst auslegt).“

Sonst wird auch von den Juden zwischen Gójim (Heiden) und Ummim (Völker) ein Unterschied gemacht. So steht darüber in dem Jalkut chádasch S. 20 num. 20 unter dem Titel Ummóth haólam folgendes: „Diejenigen werden Gójim genannt, welche Israel in ihre Dienstbarkeit gebracht haben, die sie aber nicht in die Dienst-

barkeit gebracht haben, werden úmmim geheißen." Dieses ist auch in demselben Jalkut chádasch S. 51, Abs. 2 num. 92 zu finden, wo wir lesen: „Diejenigen Völker, welche die Israeliten in die Dienstbarkeit gebracht haben, werden Gójim genannt; die sie aber nicht in die Dienstbarkeit gebracht haben, werden ummim geheißen." Dasselbe finden wir in dem Jalkut Schimóni über die Psalmen S. 126, Abs. 2 num. 875

Der Rabbi Bechai schreibt in seiner Auslegung über die fünf Bücher Moses S. 22, Abs. 4 und S. 23, Abs. 1 in der Parascha Lech lécha über die Worte 1. Mose 14, 1: **Und Thideals, des Königs der Heiden** also: „Unter dem König der Heiden wird der edomitische König verstanden, welcher über viele und verschiedene Völker zum Könige gemacht worden ist, die ihn zum Haupt und Fürsten über sich gesetzt haben, und zwar ist derselbe der König der Stadt Rom, welche eine von vielen Völkern, von Chitteern und andern Gójim (Heiden) versammelte Stadt ist." Und in Bereschith rábba lesen wir folgendes: „Unter Thideal, dem Könige der Heiden, wird das edomitische Reich (das heißt, die Christenheit) verstanden, welches vor allen Völkern der Welt Tyrannei übt."

Zehntens nennen sie uns Bené Adína, das ist, Kinder der Wollüstigen. Das babylonische Reich ist Jesaia 47, 8 Adina, das ist, eine, die der Wollust ergeben ist, geheißen worden. Die Juden aber nennen die Christenheit jetzt mit diesem Namen. So heißt es in dem zweiten Teile des Prager Machsors S. 82, Abs. 1 in dem Kommentare: „Die Adina bedeutet das gottlose Edom." Daher lesen wir in den Selichóth in dem Gebete, welches anfängt Elle eskerá wenáphschi, unter dem Titel leéreb rosch haschána uleéreb jom Kippur S. 39, Abs. 1 im alten Prager Druck also: „Die Bené Adína oder Kinder der Wollüstigen haben uns zerbrochen mit Kriegführen; sie haben uns mehr böses gethan, als alle Könige auf Erden." In dem Frankfurter Druck jedoch vom Jahre 5425 der, nach unserer Zeitrechnung, 1665 n. Chr. steht anstatt lehillachamá das Wort Schoméma. Die deutsche Übersetzung, welche die Juden dazu geben (Amsterdam 5430 oder 1670 n. Chr.), lautet S. 30, Abs. 2 also: „Sie (die Edomiter) haben uns zerbrochen. Die da heißen sänftige (das heißt, wollüstige), dieselben verwüsten nun." Hieraus sehen wir also deutlich, daß in dieser Übersetzung die Worte bené Adína durch Edom, was die Christenheit bei den Juden bedeutet, erklärt werden.

Elftens nennen die Juden uns Christen Om máddeka weáchela, das ist, das zermalmende und fressende Volk, oder Maddikím,

das heißt, Zermalmer. In dem Propheten Daniel wird nämlich im siebenten Kapitel Vers 7 vom vierten Tiere gesagt, daß es große Zähne hatte, um sich herum fraß und zermalmte. Weil nun die Juden unter diesem vierten Tiere das römische Reich, unter dem römischen Reiche aber die Christenheit verstehen, so heißen sie die Christen auch also. Daher beten sie an ihrem Osterfeste in dem Gebete, welches anfängt Lel schimmúrim, unter dem Titel Máarib lerischon schel Pésach, also: „Er wird das zermalmende und fressende Volk zerbrechen, damit wir zum zweiten Male in derselben (nämlich in der Nacht der Wahrnehmung. Vergleiche übrigens 2. Mose, 12, 42) erlöst werden.“ Die Juden meinen also, daß, gleichwie ihre Voreltern aus Ägypten erlöst worden sind, also auch sie zum zweiten Male aus der Christenheit erlöst werden sollen.

Das Wort Maddikim (Zermalmer) ist aber in den Selichóth, im Prager Druck S. 17, Abs. 2 und im Frankfurter S. 16, Abs. 1 in dem Gebete, welches mit den Worten Iwwiticha Kiwwiticha anfängt, unter dem Titel Lejóm rebii zu finden. So lesen wir auch in dem zweiten Teile des Prager Machsors S. 77, Abs. 2 unter dem Titel Józer leschábbath dechól hammóëd in dem Gebete, welches mit den Worten Berách Dodi beginnt, folgendes: „Siehe, diejenigen, welche uns zermalmen, fressen uns mit vollem Munde.“ Daß aber damit die Christen gemeint sind, zeigt der Kommentar darüber, welcher es also erklärt: „Diese (Maddikim oder Zermalmer) bedeuten das gottlose edomitische Reich (die Christen), wie (Daniel 7, 7) gesagt wird: **Es fraß um sich und zermalmte, und das übrige zertrat es mit seinen Füßen.** Das heißt: Sie (die Christen) fressen unser Gut auf, daß wir leer und dünn werden. Was ihnen aber nicht ansteht, zu ihrem Nutzen zu nehmen, das zertreten sie mit ihren Füßen.“ Man muß den Spieß umdrehen, wenn man der Wahrheit die Ehre geben will, und sagen: die Juden fressen der Christen Gut auf, indem sie durch ihre gottlosen Schindereien, Wucher und Betrügereien den armen Christen ihr Gut abzwacken, so daß dieselben ganz dünn und leer werden und in die größte Armut geraten.

Zwölftens nennen sie uns Christen Zórim, das ist, Leute von Zor. In der heiligen Schrift aber bedeutet Zor die Stadt Tyrus, wie aus Josua 19, 29 und 2. Samuelis 24, 7 und aus andern Stellen zu ersehen ist. Die Juden heißen auch die Christenheit Zor, wie das Buch Kad hakkémach S. 48, Abs. 1 zeigt, wo über das Wort Zor, welches Jesaia 23, 5 erwähnt wird, folgendes geschrieben steht: „Siehe, Zor bedeutet das edomitische Reich (d. h. die Christen-

heit)". So lehrt auch der Rabbi Jakob de Mirkádo in seiner Auslegung der Psalmen über die Worte (Psalm 45, 13): **Die Tochter Zors** also: „Dieses ist ein Zuname des edomitischen (d. h. christlichen) Volks." Daher werden die Christen von dem Worte Zor auch Zorim, das ist, die von Zor, genannt, so zum Beispiel in dem Prager Machsor im zweiten Teile S. 70, Abs. 1 unter dem Titel Józer lejóm schéni schel Pésach, in dem Gebete, welches mit den Worten Káme kehalách kizzázta anfängt. Hier werden diejenigen Plagen erwähnt, welche über Ägypten gekommen sind. Dann folgt: „Also werden es die Zórim, das ist, die von Zor, auch sehen," daß es ihnen auf dieselbe Weise ergehen wird. Diese Worte werden in dem Kommentare darüber dort also ausgelegt: „Gleichwie es die Ägypter gesehen haben, also werden es auch diejenigen, welche zum gottlosen edomitischen Reiche gehören (nämlich die Christen) sehen, wie (Jesaia 23, 5) gesagt wird: **Gleichwie man erschrak, da man von Ägypten hörte, also wird man auch erschrecken, wenn man von Zor (Tyrus) hören wird.**" Ebenso werden wir in dem zu Wilmersdorf gedruckten Machsor, im ersten Teile unter dem Titel Józer libhrith mila S. 315, Abs. 1 Zórim geheißen.

Dreizehntens nennen sie uns Haggói haás, das ist, das starke (oder harte und grausame) Volk oder Assim, das ist, die Starken. Jener Name steht in dem zweiten Teile des Prager Machsors S. 85, Abs. 2 unter dem Titel Józer lejóm schebii schel Pésach in dem Gebete, welches mit den Worten Ele hazzédek jedúim beginnt, und im Kommentare dazu wird bemerkt: „Das starke (harte oder grausame) Volk bedeutet den gottlosen Edom (gemeint ist die Christenheit), welcher das vornehmste unter den Völkern der Welt ist." Ebenso lesen wir in dem Benschbuche S. 17, Abs. 2 unter dem Titel Semiróth lemozaë schábbath in dem Gebete, welches mit den Worten Addir ajom wenóra anfängt, also: „Hilf nun den übrigen, o Herr, du Schöpfer der Berge! Errette dein Volk von den Assim oder Starken (Grausamen), deine Schafe von der Hand der Scherer."

Vierzehntens nennen sie uns Arizim, das ist, Gewaltthätige oder Tyrannen, so zum Beispiele in dem ersten Teile des Prager Machsors S. 101, Abs. 1 unter dem Titel Schacharith schel jom kippur in dem Gebete, welches mit den Worten Ubekól tokeph jeamen beginnt. Dort lauten nämlich die Worte: „Wenn du die Arizim, das ist, Tyrannen, zum Verderben ausrotten wirst." In dem Kommentare wird die Bedeutung des Wortes **„Tyrannen"** erläutert:

„Die Völker, welche über uns Gewalt haben." Damit sind die Christen, welche über die Juden herrschen, gemeint. So heißt es auch in dem täglichen Gebetbuche unter dem Titel Hoschána rábba, in dem Gebete, welches anfängt Ana eson chin, also: „Ich bitte dich, stärke die Bäume deiner Pflanzung, (gemeint sind die Israeliten), wenn du die Arizim, das ist, Tyrannen, bewegen (das heißt, vertilgen) wirst." In der deutschen Übersetzung aber der Gebete, welche hier in Frankfurt im Jahre 5447 oder 1687 n. Chr. in Oktav gedruckt ist, wird das Wort Arizim S. 88, Abs. 2 durch **starke** reschóim oder Gottlose erklärt. Was die Tyrannei betrifft, welche die Juden den Christen zuschreiben, so steht davon in dem zweiten Teile des Prager Machsors S. 54, Abs. 2 unter dem Titel Józer lejóm rischon schel Pesach in dem Kommentare darüber folgendes: „Das edomitische Reich (nämlich die Christenheit) übt Tyrannei gegen alle Völker." So lesen wir auch in dem talmudischen Traktate Pesachim von der Tyrannei des römischen Reiches folgendes: „Der heilige und gebenedeite Gott hat gewußt, daß die Israeliten die grausamen Verordnungen der Römer nicht würden ausstehen können. Deswegen hat er sie nach Babel gefangen wegführen lassen."

Fünfzehntens nennen sie uns Arélim, das ist, Unbeschnittene; ein einzelner Christ aber heißt arel (Unbeschnittener). Als Beweis dafür, daß wir Arélim (Unbeschnittene) genannt werden, mag dasjenige dienen, was der Rabbi Abarbanel in seiner Auslegung über den Propheten Ezechiel Kapitel 32, S. 198, Abs. 1 schreibt: „Unter den arélim (Unbeschnittenen) werden die Christen verstanden; denn, weil die Christen am Herzen und am Fleisch unbeschnitten sind, und weil der Prophet durch den Geist der Prophezeiung gesehen hat, daß zu derselben Zeit (wenn die Weissagung erfüllt werden sollte) die Ägypter samt den meisten Menschen gegen Aufgang und Norden gemäß der ismaelitischen (muslimischen) Religion beschnitten sein würden, deswegen hat er in dieser Prophezeiung die Christen Unbeschnittene genannt." Ebenso werden die Christen genannt in dem Büchlein Schébet Jehúda S. 44, Abs. 2 und S. 77, Abs. 2 und S. 85, Abs. 1 und im Buche Májene jeschúa S. 73, Abs. 4 in dem elften Májan in dem fünften Támar, wie auch im Sépher Júchasin S. 151, Abs. 2 und S. 160, Abs. 2. Deswegen nennt Aben Esra in seiner Auslegung über 2. Mose 4, 22 das Land der Christenheit Erez arélim, das ist, das Land der Unbeschnittenen. Und Christus heißt in der Auslegung desselben über Daniel 11, 14 Elohé haarélim, das ist, der Gott der Unbeschnittenen. So wird

auch im Buche Chissuk emuná S. 211 über die Worte Jesaia (52, 13): **Siehe, mein Knecht wird weislich thun, und wird erhöhet, und sehr hoch erhaben sein** folgendes gesagt: „Damit wird bezeichnet: Siehe, mein Knecht Israel wird weislich thun, wenn er aus der Gefangenschaft Edoms und Ismaels, welche unbeschnitten und unrein genannt werden, gehen wird.“ Und in der Auslegung des erwähnten Rabbi Abarbanel über den Propheten Jesaia lesen wir S. 77, Abs. 3 über die Worte (52, 1): **Denn es wird hinfort kein Unbeschnittener oder Unreiner in dir regieren** folgendes: „Dieses hat eine Beziehung auf das edomitische Reich, welches die Unbeschnittenen sind, und auf das ismaelitische (oder türkische) Reich, welche in ihren bösen Werken unrein sind, wiewohl sie sich durch ihr Waschen rein sehen lassen. Denn einmal hat Edom, welcher der Unbeschnittene ist, das andere Mal aber Ismael, welcher der Unreine ist, über Jerusalem geherrscht.“

Der Name **unbeschnitten** gilt in der heiligen Schrift als ein verhöhnender, wie aus 1. Samuelis 14, 6 und 17, 26 und 31, 4 zu sehen ist. Damit man aber recht wissen möge, wie sehr wir durch diesen Namen von den Juden verachtet werden, müssen wir betrachten, was sie von der Vorhaut und von den Unbeschnittenen lehren. Was die Vorhaut betrifft, so lehrt der Rabbi Menáchem von Rekanat in seiner Auslegung über die fünf Bücher Moses S. 47, Abs. 1 in der Parascha Lech lechá darüber also: „Die Vorhaut ist verachtet und unreiner als alle Unreinheiten, welche in der Welt sind.“ Und bald darauf folgt: „Die Vorhaut hat eine Beziehung auf die Kräfte der Unreinheit (das heißt, auf die unreinen Geister).“ In dem Buche Akédath Jízchak steht S. 47, Abs. 1 aus dem talmudischem Traktate Nedarim S. 37 Abs. 2 auch folgendes: „Die Vorhaut ist verachtet, weil die Gottlosen damit verunehrt (oder geschändet) sind, wie (Jeremia 9, 26) gesagt wird: **Denn alle Heiden haben unbeschnittene Vorhaut.**“ Weiter lesen wir in jenem Buche Akédath Jízchak S. 47, Abs. 2: „Die Vorhaut selbst ist wie ein Nabel oder wie sonst ein überflüssiges Ding, welches von der überschießenden Materie gezeugt wird und dem Menschen eine Schande ist.“ Ferner steht daselbst: „Die Vorhaut ist ein großer Mangel an dem Leibe des Menschen. Solange derselbe an ihm ist, kann er nicht zu seinen eigentlichen Vollkommenheiten gelangen, und die göttliche Majestät wird nicht vollkommen auf ihm wohnen.“ In dem Buche Pirke Rabbi Elieser wird auch in dem 92. Kapitel davon also geschrieben: „Die Vorhaut ist eine Unreinheit über alle Unreinheiten, wie (Jesaia 52, 1) gesagt wird: **Denn**

es wird hinfort kein Unbeschnittener oder Unreiner in dir regieren. Denn die Vorhaut ist ein Gebrechen über alle Gebrechen." Und in Bammidbar rábba S. 203, Abs. 2 in der 12. Parascha lesen wir: „Die Vorhaut ist ein Gebrechen an dem Leibe." In dem talmudischen Traktate Pesachim findet sich S. 92, Abs. 1: „Der sich von der Vorhaut absondert, der thut ebensoviel, als wenn er sich von einem Grabe (in welchem ein unreiner Toter ruht) absonderte." In dem kleinen Jalkut Rubéni steht unter dem Titel órla num. 2 aus dem Buche Scháare óra S. 41, daß, als Gott zu Abraham gesagt hatte: **Wandle vor mir und sei fromm** (vergleiche 1. Mose 17, 1), er ihn gefragt habe: O du Herr der Welt! Wie soll ich denn fromm sein? Gott aber habe ihm zur Antwort gegeben: „Wenn du die Vorhaut von deinem Leibe wegschneiden wirst, welche der abgöttischen Menschen Teil ist, so wirst du fromm sein."

Nach dem großen Jalkut Rubéni S. 58, Abs. 2 in der Parascha Wajéze (aus dem Buche Gale rásja) soll Gott zu dem obersten Teufel Sammaël gesagt haben: „Dein Teil sollen die Vorhäute sein." Dieses ist auch in dem kleinen Jalkut Rubéni unter dem Titel Mila num. 34 und in dem Büchlein Tub haárez S. 32, Abs. 3 und 4 in einem Gespräch zwischen Gott und Sammaël zu finden. Ja jener Teufel Sammaël selbst wird Orla oder Vorhaut geheißen, gemäß dem, daß in dem Buche Emek hammélekh S. 37, Abs. 2 steht: „Die Orla ist die Kelipha oder Rinde von Edom;" denn jener Sammaël wird die Kelipha von Edom genannt, wie das Buch Emek hammélekh S. 130, Abs. 1 in dem 11. Kapitel unter dem Titel Scháar réscha disér ánpin zeigt: „Der Sammaël läßt sich von oben her sehen als ein Ochse oder als ein Schwein; besonders zu der Zeit der Plage (oder Pest), davor uns Gott behüte, erscheint er den Menschen als ein schwarzer Ochse. Und gewißlich, wer ihn sieht, der wird nicht errettet. So beweisen auch (die Namen) Ochs, Esel und Hund, welche die Kelipha oder Schale Edoms, Ismaels und Amaleks bedeuten, daß er ein Vieh sei." Wenn aber die Vorhäute dem Teufel zu teil werden, wie schickt sich dasjenige, was in Schir haschirim rábba S. 266, Abs. 2 erzählt wird, daß Gott an dem Geruche derselben ein sehr großes Vergnügen gehabt habe. Dort steht nämlich geschrieben: „Zur Zeit, als unser Vater Abraham sich und seine Hausgenossen beschnitten hatte, legte er ihre Vorhäute auf einen Haufen. Als aber die Sonne darauf geschienen hatte, waren Würmer darin gewachsen, und deren Geruch stieg hinauf vor den heiligen und gebenedeiten Gott, wie

ein Geruch eines Rauches von Gewürz und wie der Geruch einer Hand voll Weihrauch auf den Feueropfern. Und Gott sprach: Wenn seine (Abrahams) Kinder sündigen und böse Werke thun werden, so will ich ihnen an diesen Geruch gedenken und mit Barmherzigkeit gegen sie erfüllt werden, auch (will ich) die Eigenschaft des Gerichts in die Eigenschaft der Barmherzigkeit verwandeln." Dasselbe lesen wir auch in Bereschith rábba S. 42, Abs. 4 in der 47. Parascha.

Weil nun die Vorhaut ein so unreines und schändliches Ding sein soll, so kann man daraus leicht entnehmen, wie sehr die Unbeschnittenen bei den Juden verachtet sein müssen. Daher schreibt auch der Rabbi Elieser in seinem schon oben erwähnten 29. Kapitel: „Wer mit einem Unbeschnittenen ißt, der thut soviel, als wenn er mit einem Hunde äße. Gleichwie ein Hund nicht beschnitten ist, also ist derjenige, welcher die Vorhaut hat, auch nicht beschnitten. Wer auch einen Unbeschnittenen anrührt, der thut soviel, als wenn er einen Toten anrührte. Wer sich auch mit demselben wäscht, der thut soviel, als wenn er sich mit einem Aussätzigen wüsche; denn sie sind in ihrem Leben wie tot. Wenn sie aber sterben, sind sie wie das Aas auf dem Felde, und ihr Gebet kommt nicht vor Gott. Von ihnen wird auch (Psalm 115, 17) gesagt: **Die Toten werden dich, Herr, nicht loben.**" So steht auch in dem großen Jalkut Rubéni S. 37, Abs. 2 in der Parascha Lech lechá aus dem Sóhar über die Worte 1. Mose 15, 1: **Nach diesen Geschichten begab sich's, daß zu Abraham geschahe das Wort des Herrn im** máchase oder **Gesicht** folgendes geschrieben: „Es ist ein Unterschied zwischen dem Worte máre und máchase (welche beide **Gesicht** bedeuten), und zwar ist máre hebräisch und máchase aramäisch. Deswegen, ehe Abraham beschnitten worden war, geschah das Wort des Herrn zu demselben durch ein máchase, damit die Engel es nicht wissen sollten, daß Gott mit Abraham, als einem Unbeschnittenen, geredet hätte; denn die Engel geben nicht auf das Aramäische Achtung (wenn es geredet wird). Also wird auch von Bileam (4. Mose 24, 16) gesagt: Máchase scháddai jéchese, das ist, **der die Offenbarung des Allmächtigen siehet,** damit es die Engel nicht sehen sollten, daß Gott mit einem Unbeschnittenen redete. Nachdem aber Abraham beschnitten war, hat Gott mit ihm geredet," daß es auch die Engel erfahren konnten. Diese Fabel findet sich auch in dem kleinen Jalkut Rubéni unter dem Titel Mila num. 14 und in dem Jalkut chádasch S. 13, Abs. 4 num. 51 unter dem Titel Abraham und S. 153, Abs. 2 num. 5 unter dem Titel Nebhúa, wie auch im Buche Leb árje S. 11, Abs. 4.